

Präsident der Reichsschrifttumskammer geworden, der Aufruf datiert vom 29. November 1935 — die Spende, an deren erster Planung SS-Obersturmführer Heß maßgebend beteiligt war, überhaupt noch durchführen lasse. Diese Frage mußte ihre Beantwortung in dem Willen der Beteiligten finden. Kurz nachdem der Aufruf veröffentlicht worden war, legte eine Besprechung in der Kammer fest, daß die Reichsschrifttumskammer Träger dieser Gemeinschaftstat sei. Es wurde gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß ein Erfolg wesentlich vom Einsatz des Buchhandels abhänge. Dieser Auffassung, schon in der ersten Besprechung rasch durch Beispiele belegt, hat die Entwicklung Recht gegeben. Dem deutschen Buchhändler, der ein Arbeiter für das ganze Volk sein will und muß, fiel es zu, diese Kulturspende zu tragen. Es gab zwar einige Stimmen, die den nationalsozialistischen Sinn dieser Spende nicht verstanden, die es nicht begriffen, daß hier das Buch neben Brot, den Anzug und die Kohle gestellt werden sollte, daß diese Spende ein Volksbekenntnis zum Buche war. Die Meinung, daß z. B. durch diese Spende der Preis für das Buch und das Preisgefühl gefährdet würden, kommt aus einer Enge des Gesichtsfeldes, von der weder ein großes wirtschaftliches noch kulturpolitisch zünftiges und zukünftiges Handeln überhaupt zu erwarten ist. Dieses Handeln verlangt bei aller Kühnheit des Kopfes die Kühnheit des Herzens. Es ist eine Ehre für den Berufsstand, daß diese Stimmen der Vereinzelung auch vereinzelt waren. Die Spende selbst hat die Gemeinschaft und den Willen zur Gemeinschaft in einer großartigen Weise bestätigt.

Es muß an dieser Stelle betont werden, daß es sich zunächst um eine einmalige Buchspende in dieser Form gehandelt hat. Von vornherein hat Staatsrat Hanns Johst diese Spende und die Form dieser Spende auf den Winter 1935/36 beschränkt. Wenn sie demnach in dieser Form nicht wiederholt wird, so war das von allem Anfang an vorgesehen und ist nicht etwa durch das Ergebnis bestimmt. Denn wie sieht dieses Ergebnis aus? Nach einer genauen Aufstellung sind durch die Winterhilfsspende der Reichsschrifttumskammer in einunddreißig Gauen gesammelt und verteilt worden 1 1 8 5 6 6 B ü c h e r und Schriften im Werte von RM 338 607.— (Nicht mitgerechnet sind bei diesem Ergebnis einige tausend Bände, die aus irgendwelchen Gründen nicht zur Verteilung gelangten.) An diesem stolzen Erfolg ist der deutsche Buchhandel in seiner Gesamtheit vom Angestellten und Buchvertreter bis zum größten Verlag ausschlaggebend beteiligt. Ja, es kann gesagt werden, daß diese Spende so gut wie ausschließlich eine Tat des deutschen Buchhandels ist. Der für den Buchhandel zuständige Sachbearbeiter hatte darum nur zu recht, wenn er von Anfang an die Beteiligung auch der organisatorischen Möglichkeiten des Buchhandels und dessen Bedeutung für das Gelingen des großen Werkes als entscheidend herausstellte und betont hat, daß der einfachere Teil der Aufgabe das Zusammenkommen der Bestände, der schwierigere ihre sinngemäße Verteilung sei. Es ist gerade dem Buchhändler klar, daß eine derartige Spende ihren Sinn nur dann findet, wenn das richtige Buch in die richtige Hand kommt. Die ganze Sammlung wurde deshalb auch von vornherein darauf eingestellt. Zunächst in der Zusammenlegung des Spendengutes: Es wurden nicht etwa nur Romane gesammelt, es fanden sich Werke aus allen Gebieten geistiger und beruflicher Betätigung überhaupt. Und es wurde betont, daß natürlich der Volksgenosse, dessen Alltag von der Not am einfachsten beherrscht wird, das Recht auch auf ein rein unterhaltendes Werk hat, wenn er es wünscht. Gewiß sollte hier aus dem unermesslichen Reichtum geistiger Leistung, deren Hüter der Buchhandel ist, gespendet werden, gewiß sollte bei dem echten Hunger gerade in ärmeren Kreisen das wertvolle Buch an erster Stelle stehen, aber es hätte einen schlimmen Rückfall in schulmeisterliche und letzten Endes lebensentfernende Bildungsbestrebungen bedeutet, wenn lehrhafte Grundsätze angewendet worden wären. Geprüft wurde jedes Buch auf innere und auch äußere Sauberkeit; Bücher, die etwa das Abenteuer lediglich mit der Folter reiner und übler Sensation verwechseln, wurden ausgeschaltet. Es ist bei derartigen Unternehmen ebenso unerlässlich, den Gesichtspunkt der Strenge zu üben, wie die Enge unerbittlich abzulehnen. Ihr tatsächlicher nicht in Zahlen ersichtlicher Erfolg hängt von der Lebendigkeit und nicht vom Dogma ab. Die Wirkung wird nicht nur vom Buch als solchem, sondern schon durch die Art bestimmt, mit der es gegeben und — in anderen Fällen — verkauft

wird. Der buchhändlerische Dienst am Buche ist ja mehr ein Dienst am Leben selbst, als an einer Einrichtung des Lebens. Das galt und gilt auch für eine derartige Unternehmung.

Aber die Art der gewählten Verteilungen haben die Einzelberichte Aufschluß gegeben. Derart große Verteilungen können nur gestützt auf vorhandene Einrichtungen vorgenommen werden. Maßgebend für die Verteilung war also, daß diejenigen Volksgenossen festgestellt wurden, die für Bücher empfänglich sind und daß ihnen das passende Buch nicht als ein Almosen, sondern als ein Dienst an dem im Buch verkörperten deutschen Geist zugeleitet wurde. Hierbei hat die Organisation der NSB. in außerordentlicher Weise mitgearbeitet.

Die herausgegebenen Richtlinien haben sich bewährt. Die Verteilung erfolgte in verschiedenster Form. Sie konnte in Berlin schon am 5. Januar mit einer großen, überfüllten Kundgebung eröffnet werden, zu der der Leiter des Winterhilfswerkes erschienen war.

Neben den rund hunderttausend mit Büchern bedachten Volksgenossen wurden in besonders armen Gebieten über hundert Dorfbüchereien gegründet, deren Ergänzung über den Buchhandel erfolgen wird. Außerdem wurde eine Reihe von Büchereien in Wärmehallen eingerichtet. Die Werke können dort jedoch lediglich in den Wärmestuben gelesen werden.

An Rückwanderer wurde in einer besonderen Veranstaltung des Rückwandereramtes eine große Zahl von Büchern gegeben.

Es sind überall tausende Ansatzpunkte für das Lesen und Gewinnen durch das Lesen geschaffen worden, der ungeheure Reichtum der im Buch beschlossenen Möglichkeiten wurde vor den staunenden und glühenden Augen der Beschenkten ausgebreitet, das große technische Werk neben der Kunstgeschichte, das Asienbuch neben deutscher Lyrik, die Weite des Himmels neben der großen Stille und Schönheit verborgener Heimat und die Zeugen und Zeugnisse völkischer Vergangenheit neben den unmittelbaren gegenwartsgestaltenden Werken führender Persönlichkeiten. Fünfhundert Exemplare Hitler, Mein Kampf, fünfhundert weitere Bücher von Goebbels, Rosenberg, Dr. Ley, zweitausend Inselbücher, als Geburtstagsgabe des Verlags zum fünfundsiebzigsten Geburtstag von Frau Handel-Mazzetti tausend Exemplare der Werke dieser Dichterin, hunderte der schönen Belhagen-Monographien wurden verteilt, dazu Fachbücher aus allen Gebieten. In einem Gau stiftete eine einzige Stelle dreißigtausend Bände im Werte von je RM 5.—.

Selbstverständlich wurde die Aufstellung dieses Reichtums systematisch vorgenommen. Der Plan, »Buchhandlungen« einzurichten, in denen die Beschenkten ihr Buch mit der Liebe aussuchen können, die zum Buchkauf gehört, und damit auch dem Gedanken der »buchhändlerischen Aufgabe« zu dienen, konnte durch die Kürze der Zeit nicht allgemein durchgeführt werden. Bei der Verteilung in Berlin wurden — betreut von Jungbuchhändlern — 20 Kleinfortimente eingerichtet, deren »Läden« gestürmt wurden.

Es ist klar, daß diese Verteilung sich nur an bestimmte Kreise wenden konnte. Diese Kreise waren allerdings nicht gesellschaftlich festgelegt; da gab es Akademiker, Architekten, Künstler, Faustarbeiter, Frauen aus allen Schichten. Aber sie ließ sich zunächst hauptsächlich nur in größeren Städten durchführen. Damit komme ich zum Ausgangspunkt zurück. Schon aus Gründen der Gerechtigkeit müßte eine Wiederholung sich also an weitere Kreise wenden und ihre Art dementsprechend einrichten.

Jedes der verteilten Bücher ist durch ein Exlibris ausgezeichnet worden. Dadurch sollte es seine besondere Note erhalten, gleichzeitig sollte eine Weitergabe etwa an das Antiquariat auch in einzelnen Fällen unterbunden werden. Für die künstlerischen Entwürfe stellten sich der Maler Studienrat Eugen Bischoff-Ulm, der das schöne Exlibris »Buch und Brot« und das eindrucksvolle Bild der beiden Hände schuf, die ein Fenster aufstoßen und ein Buch hereinreichen, sowie Herr Gerhard Küden-Berlin für Schriftentwürfe zur Verfügung. Mehrere Druckereien stifteten die Drucklegung.

Wert und Wille haben diese Spende zu einer der schönsten Bekundungen adligen Geistes, offenen Gemeinschaftsfinnes und überzeugter Bestätigung der Wirklichkeitsbedeutung des Buches gemacht und die Wirkung bestimmt.